

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf. 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter große
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig.
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. - Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen - Postscheck-Konto Köln Nummer 9224

94. Jahrgang / Folge 246

Berleburg, Donnerstag, den 19. Oktober 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Sieg durch den zweiten Großeinsatz der Nation!

Reichsführer **Heinrich Himmler** über Sinn und Aufgaben des Deutschen Volkssturmes

Totaler Volkskrieg!

Der 18. Oktober 1944 wird sowohl in der Geschichte des deutschen Volkes, als auch des zweiten Weltkrieges als ein historischer Tag von größter Bedeutung bezeichnet werden. Denn die vom Führer befohlene Bildung des deutschen Volkssturmes aus dem gesamten Ablauf der deutschen und europäischen Entwicklung seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus im Reich als eine entscheidende Fortsetzung der nationalsozialistischen Revolution auch auf dem gesamten militärischen Sektor unseres deutschen Volkslebens betrachtet werden und wird damit auch auf die weitere Entwicklung der kriegerischen Ereignisse größten Einfluß ausüben.

Wir alle wissen, daß die letzten Ursachen zu den Verrätereien vom 20. Juli in der nicht tief genug erfolgten Auswirkung der nationalsozialistischen Revolution auch auf den gesamten militärischen Sektor zu suchen sind. Heute, mitten in einem Kampf um Leben und Tod geht es natürlich nicht an, Erörterungen und Untersuchungen über die Frage, weshalb das nicht geschah oder nicht geschehen konnte, anzustellen. Wir müssen Gott im Himmel danken, daß auch von den Verrätern des 20. Juli das Goethe-Wort gilt: sie sind „ein Teil von jener Kraft, die das Böse will, und doch das Gute schafft.“ Denn ihr Verrat und ihr niederträchtiger Mordanschlag gegen den Führer lösten zusammen mit den neuen Belastungen durch den Generalanstoß des Feindes die Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges aus.

Die damals vom Führer in seiner Abrechnung mit den Verrätern verkündeten ersten Maßnahmen finden in der Errichtung des Volkssturmes sowohl eine Fortsetzung als auch eine Krönung. Das Gesetz, nachdem die Partei auf den Lebensgeboten unserer Nation zur obersten Richtschnur des Denkens und Handelns gemacht. Bewußt sind nicht irgendwelche militärischen Stellen — denn auch sie haben jetzt wie schon vorher der Staat und alle sonstigen Lebensformen des Volkes sich nach den Grundsätzen der völkischen Gemeinschaftsgemeinschaft verkörpernden Bewegung zu richten — mit den Angelegenheiten des Volkssturmes befaßt worden. Sondern es hat seinen großen Sinn, daß der Führer die Organisation, die Ausbildung, die Bewaffnung und die Aufstellung des Volkssturmes in die Hände des Reichsführers der **SS** Himmler, des Stabschefs der **SA** Schepmann, des Korpsführers der **NSKK** Kraus, des Reichsleiters Martin Bormann und für die einzelnen Gaue in die Hände der Gauleiter gelegt hat. Der Begriff des Hohensträgers erhält jetzt mit diesen neuen Aufgaben der Gauleiter hinsichtlich des Volkssturmes erst seinen ganzen vollen Inhalt.

Wenn wir mit dem ersten Großeinsatz des Volkes 1939/40 alle militärischen Probleme zu meistern vermochten, so hatte das damals seinen Hauptgrund in einer Revolutionierung der Wehrmacht besonders auf dem Gebiete der Motorisierung und des Einsatzes gewisser neuer Waffen eben durch Anregungen des Führers der Bewegung, gegenüber dem die Gegner noch mit den alten Anschauungen der Kriegführung vom ersten Weltkrieg her und mit den in ihm gebräuchlichen Waffen unterlegen waren. Dann aber holten die Feinde, ganz besonders in der Waffentechnik, gewaltig auf, ja überrundeten uns auf manchen Gebieten, weil der vom Nationalsozialismus in die Wehrmacht hineingebrachte revolutionäre Elan auf zu große Hemmungen der Tradition und überholter Anschauungen der Methoden der Kriegführung stieß. Mit den seit Stalingrad erfolgten harten Rückschlägen aber kam jene große Not und damit auch der Zwang, nun die beschrittenen revolutionären Wege des kriegerischen Einsatzes der Volkskräfte weiter bis zur letzten Notwendigkeit zu begehnen, wenn nicht der Sieg uns aus den Händen gerungen werden sollte.

Der Krieg, der nun in seiner härtesten Form über uns gekommen ist, fordert von uns auch die härtesten Formen des Einsatzes und der Anstrengungen. Deshalb haben die Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges in der Bildung des Volkssturmes, der alle deutschen Männer von 16 bis 60 Jahren, wenn es die Stunde verlangt, zum Waffendienst ruft, ihre Krönung gefunden. Und indem der Führer bewährte Männer der Partei mit allen Angelegenheiten des Volkssturmes beauftragt hat, ist die Garantie dafür geschaffen worden, daß die ungeheure dynamische Kraft der nationalsozialistischen Revolution nun tatsächlich das ganze Volk erfasst, sowohl auf seinem zivilen wie auch jetzt auf seinem militärischen Sektor.

Und wenn wir daran denken, daß von der Partei bisher noch immer jede Krise und jedes Problem gemeistert worden ist, so verstehen wir des Führers selbstsichere Zuversicht in seinem Erlaß zur Bildung des Volkssturmes, daß mit diesem zweiten Großeinsatz der Nation auch der jetzige Generalanstoß der Gegner gemeistert werden wird. Seinem Ruf aber wird die gesamte Nation wie ein Mann folgen und nach den Worten eines großen deutschen Dichters in der Wertung Friedrich des Großen handeln: „Güterverlust läßt sich ersetzen, über andere Verluste tröstet die Zeit, nur ein Uebel ist un-

Ein historischer Erlaß des Führers

Alle Männer von 16 bis 60 Jahren in den Volkssturm, Himmler, Schepmann, Kraus und Bormann beauftragt, Organisation und Leitung in den Gaue in der Hand der Gauleiter

Der Erlaß hat folgenden Wortlaut: „Nach fünfjährigem schwersten Kampf steht infolge des Versagens aller unserer europäischen Verbündeten der Feind an einigen Fronten in der Nähe oder an den deutschen Grenzen. Er strengt seine Kräfte an, um unser Reich zu zerschlagen, das deutsche Volk und seine soziale Ordnung zu vernichten. Sein letztes Ziel ist die Ausrottung der deutschen Menschen. Wie im Herbst 1939 stehen wir nun wieder ganz allein der Front unserer Feinde gegenüber.

In wenigen Jahren war es uns damals gelungen, durch den ersten Großeinsatz unserer Volkskraft die wichtigsten militärischen Probleme zu lösen, den Bestand des Reiches und damit Europas für Jahre hindurch zu sichern. Während nun der Gegner glaubt, zum letzten Schlag ausholen zu können, sind wir entschlossen, den zweiten Großeinsatz unseres Volkes zu vollziehen. Es muß und wird uns gelingen, wie 1939/41 ausschließlich auf unsere eigene Kraft bauend, nicht nur den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen, sondern sie wieder zurückzuwerfen und so lange vom Reich abzuhalten, bis ein die Zukunft Deutschlands, seiner Verbündeten und damit Europas sichernder Friede gewährleistet ist.

Dem uns bekannten totalen Vernichtungswillen unserer jüdisch-internationalen Feinde setzen wir den totalen Einsatz aller deutschen Menschen entgegen. Zur Verstärkung der aktiven Kräfte unserer Wehrmacht und insbesondere zur Führung eines unerbittlichen Kampfes überall dort, wo der Feind den deutschen Boden betreten will, rufe ich daher alle waffenfähigen deutschen Männer zum Kampfeinsatz auf. Ich befehle:

1. Es ist in den Gaue des Großdeutschen Reiches aus allen waffenfähigen Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren der deutsche Volkssturm zu bilden. Er wird den Heimatboden mit allen Waffen und Mitteln verteidigen, soweit sie dafür geeignet erscheinen.
2. Die Aufstellung und Führung des deutschen Volkssturmes übernehmen die Gauleiter, sie bedienen sich dabei vor allem der fähigsten Organisatoren und Führer der bewährten Einrichtungen der Partei, **SA**, **SS**, **NSKK** und **HJ**.
3. Ich ernenne den Stabschef der **SA** Schepmann zum Inspekteur für die Schießausbildung und den Korpsführer **NSKK** Kraus zum Inspekteur für die motor-technische Ausbildung des Volkssturmes.
4. Die Angehörigen des deutschen Volkssturmes sind während ihres Einsatzes Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes.
5. Die Zugehörigkeit der Angehörigen des Volkssturmes zu außerberuflichen Organisationen bleibt unberührt, der Dienst im deutschen Volkssturm geht über jedem anderen Dienst in anderen Organisationen vor.
6. Der Reichsführer **SS** ist als Befehlshaber des Ersatzheeres verantwortlich für die militärischen Organisationen, die Ausbilder, Bewaffnung und Ausrüstung des deutschen Volkssturmes.
7. Der Kampfeinsatz des deutschen Volkssturmes erfolgt nach meinen Anweisungen durch den Reichsführer **SS** als **BdE**.
8. Die militärischen Ausführungsbestimmungen erläßt der **BdE**, Reichsführer **SS** Himmler, die politischen und organisatorischen in meinem Auftrage Reichsleiter Bormann.
9. Die nationalsozialistische Partei erfüllt vor dem deutschen Volk ihre höchste Ehrenpflicht, indem sie in erster Linie ihre Organisationen als Hauptträger dieses Kampfes einsetzt.

Adolf Hitler."

Großkämpfe von Helmond bis Aachen

Der Prestigeeffort der Nordamerikaner / Unvergleichliche Tapferkeit der deutschen Grenadiere

Wz. Berlin, 18. Oktober. Nach fünfzehntägigem blutigen Ringen um jeden Meter Boden hat der Gegner am Dienstag seine Umfassungslinie nordöstlich Aachen vereinigen und sich von Südosten her an den Stadtrand vorschleichen können. Damit hat die 1. USA-Armee, aus deren Hauptquartier schon zweimal fälschlicherweise die Eroberung der alten Kaiserstadt gemeldet wurde, unter größtmöglichstem Materialeinsatz und schweren Blutopfern einen Prestigeeffort errungen, der nicht einmal als Teilerfolg zu werten ist. Auch nach der Einschließung des Trümmerfeldes der zerstörten Stadt, die lediglich einen Einbruch des Feindes in das Vorfeld unserer Westbefestigungen bedeutet, kralen sich die mit unbeschreiblichem Heldennut kämpfenden deutschen Truppen in einem fein verstellten Netz von Erdbefestigungen am Boden fest und fügten den Amerikanern weiterhin trotz der sich laufend verstärkenden Uebermacht an Artillerie, Panzern und Luftwaffe empfindliche Verluste zu. Das Ringen bei Aachen, die Kämpfe an der unteren Schelde und südöstlich Nimwegen, ja sogar die schweren Terrorangriffe gegen rheinisch-westfälische Städte sind Teile eines großangelegten gegen den unteren Rhein gerichteten Offensivplanes des Gegners.

Der fanatische Widerstand unserer Grenadiere und ihre unvergleichliche Tapferkeit wird unterstrichen durch die Meldungen des alliierten Oberkommandos, das die Schlacht um Aachen und die damit im Zusammenhang stehenden Bombardierungen des Hinterlandes „einen der größten Luft- und Landangriffe“ nennt. Der bei den amerikanischen Truppen vor Aachen weilende Kriegsberichterstatter des „Sunddy Dispatch“ schreibt: „General Eisenhower hat entlang der 720 Kilometer langen Westfront eine Armee von 3 Millionen Mann zusammengezogen, um die gigantische Operation der Kriegsgeschichte zu unternehmen. Der bei Aachen ausgelöste Ansturm wird zum größten Kampf der ganzen Weltgeschichte werden. Die Stärke der amerikanischen Truppen, die für diesen Ansturm auf Deutschland konzentriert wurden, übersteigt alles bisher Dagewesene.“ Aus einem „Times“-Bericht aus dem gleichen Kampfabschnitt geht hervor, daß der deutschen Besatzung von Aachen „eine Armee von 150.000 Mann gegenübersteht, die ihre abgenutzten Divisionen aus dem Kampf herauszieht und durch frische Truppen ergänzt.“ Gegen diese zahlenmäßige und materielle Ueberlegenheit des Feindes, der seine Unternehmungen durch stärkste Luftwaffen- und Artilleriemassierungen unterstützt, kämpfen die deutschen Verteidiger in dem Bewußtsein, daß jeder Tag weiteren Widerstandes den Ausbau neuer Stellungen in den Befestigungslinien hinter Aachen mit sich bringt, und daß in dem seit den ersten Oktobertagen anhaltenden Ringen um Aachen ein Verteidigungssystem entstand, das die Angreifer vor immer neue Schwierigkeiten stellt. Die Schließung des gegnerischen Umfassungsrings erfolgte von Norden her durch einen Teil der amerikanischen Truppen, der sich heilbar, wenn der Mensch sich selbst aufgibt. Niemals darf ein Mensch, niemals ein Volk wähen, das Ende sei gekommen.“ Dann wird die totale Mobilisierung unserer zivilen Wehrkraft in einem totalen Volkskrieg zur Besiegung unserer Feinde.

Dr. Erich Widdecke.

sehr schwere Angriffe aus der Linie Euchen-Würselen-Kohlscheidt. Die Frontlinie um Aachen verläuft nunmehr in einem großen Bogen zwischen Geilenkirchen und Stolberg östlich der Stadt, um sich dann sowohl im Süden als auch im Norden wieder über die Grenze nach Westen zu bewegen.

Mit dem neuen Angriff der Engländer östlich Helmond steht nun auch der gesamte Norden der Westfront im Zeichen des Großkampfes. Je mehr der Feind erkennt, daß sich der blutige Kampf um die Scheldemündung in die Länge zieht, um so stärker wird sein Druck in diesem Abschnitt. Er versucht hier unter allen Umständen zu einem entscheidenden, die große Offensive vorbereitenden Vorstoß zu kommen. Sein Angriff östlich Helmond dient der Verbreiterung der Basis gegen den Niederrhein. Auch gestern konnte der Gegner keine ins Gewicht fallenden Ergebnisse erzielen. Südlich Overloon versuchte er vergeblich im Zangenangriff von Norden und Westen Venray zu nehmen, um sich damit die Straße Düren-Vierlingsbeck und zugleich einen Maasübergang zu öffnen.

Die sowjetische Großoffensive gegen Ostpreußen wurde auch auf die Front von Kalvarja, Schirwindt und südlich ausgedehnt, wobei der Feind nach stärkstem Artilleriebeschuss zahlreiche Schlachtflieger-, Panzer- und Infanterieverbände anstürmen ließ. Er vermochte bei Wirballen, das in seinen Besitz gelangte, einen Einbruch zu erringen. Aber die „Ostpreußenstellung“ hat mit ihrem Labyrinth von Panzergräben, Schützenlöchern und Pakstellungen auf einer Tiefe von mehreren Kilometern dem sowjetischen Durchbruchversuch schnell die Wucht genommen und ihn aufgesplittet, so daß schon deutsche Gegenstöße angesetzt werden konnten. Südöstlich Libau, westlich Moseken und bei Doblen — hier mit 5 Schützen-divisionen — griff der Gegner sehr lebhaft an. Aber alle seine Anläufe wurden glatt abgewiesen, teilweise Gelände zurückgewonnen. Die Kämpfe zwischen Libau und Riga haben den Sowjets vom 1. bis 16. 10. 626 Panzer, 585 Geschütze, 350 Pak und 320 MG gekostet. Auch an der Eismeerfront haben unsere tapferen Gebirgsjäger sich gegenüber dem Angriff von rund 20 Sowjetdivisionen, darunter 5 Panzer-divisionen, zu behaupten vermocht und den feindlichen Umfassungsversuch zerschlagen.

In der Ostpreußenstellung abgewehrt

Abwehrung des sowjetischen Ansturms / Lagebefestigung bei Debreczen und Belgrad

Im Raum zwischen Debreczen und Theiß machen sich die ungarisch-deutschen Gegenmaßnahmen zur Abwehr des mit sehr starken Kräften angesetzten sowjetischen Durchbruchversuches über Debreczen nach Norden bemerkbar. Zwar halten in der Pußta-Ebene zwischen der Stadt und dem Fluß die beweglichen Panzerkämpfe noch in voller Härte an, doch beginnen sich durch Heranführung von Verstärkungen unsererseits wieder feste Abwehrfronten zu bilden. Der Gegner vermochte unsere Absetzbewegungen zwischen Großwarden und den Ostkarpaten in keiner Weise zu stören, obwohl er an zahlreichen Stellen sehr scharf nachdrängt. Nach wie vor schlagen unsere Truppen in den Sperrstellungen an den Waldkarpaten-Pässen die Anstürme der Bolschewisten ab. In allen Ortschaften und Städten des Theiß-Gebietes werden durchziehende deutsche Verstärkungen von der ungarischen Bevölkerung mit spontaner Begeisterung begrüßt. Am Theiß-Abschnitt selbst hat sich die Lage an unseren Sperrlinien in keiner Weise geändert, dagegen vermochten neue herangeführte Einheiten die serbische Hauptstadt Belgrad von eingedrungenen Bolschewisten und Banden zu säubern und hier die Lage zu festigen.

Der Appell des Reichsführers an die Volksturmkompanien in Ostpreußen

Mit dem Einsatz aller Kräfte und Mittel des Widerstandes wird unsere Nation obsiegen über Bolschewismus und Plutokratismus

dnb. Berlin, 18. Oktober. Der Reichsführer hielt in einer Stadt Ostpreußens den ersten Appell des deutschen Volksturmes ab und hielt vor den angetretenen Volksturmkompanien folgende Rede: Volksturm! Heute vor 131 Jahren, am Abend des 18. Oktober 1813, ging nach blutigen und äußerst wechselvollen Kämpfen

die Völkerschlacht bei Leipzig

siegteich zu Ende. Durch diesen Erfolg wurde Deutschlands Boden von Napoleons unüberwindlich scheinender Heeresmacht reingefegt. Nach militärischen Begriffen war der Krieg, der von mutigen Freiheitskämpfern aller deutschen Stämme und von revolutionären, kühnen Offizieren und Generalen der preußischen Armee wie Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Clausewitz im Frühjahr 1813 begonnen wurde, ein aussichtsloser. Viele deutsche Länder waren im Bund mit dem Korsen, Preußens Festungen von französischen Garnisonen besetzt, Preußens Heer eine kleine unbedeutende Kampfarmee. Ein Angriff gegen Napoleon war, obschon er 1812 in Rußland eine schwere Niederlage erlitten hatte, nach verständnisvoller Berechnung unmöglich und für die angeblich „besonnenen“ Politiker und Militärs unverantwortlich. Die Freiheitskämpfer aber, die

ihren Willen gegen die Zaghaften,

Berechnenden, Klugen und Neunmalweisen durchsetzten, und vom zögernden König am 21. April 1813 die Gründung des Landsturms ertrotzten, hatten in ihren gläubigen Herzen den von der Geschichte als richtig erwiesenen Entschluß zum Kampf gefaßt und in die Tat umgesetzt. Aus ungedienten Bauern und Städtern bildete sich der preußische Landsturm. Bedingungslos ist der Wille zur Aufstellung der Organisation. Unübersteigbare Hindernisse gibt es nicht. In der Verordnung über den Landsturm heißt es im Paragraph 43: „Die Waffen sind

alle Arten von Flinten mit und ohne Bajonett, Speiße, Pickel, Heugabeln, Morgensterne, Säbel, geradgezogene Sensen, Eisen etc. Aus den Häufen wurden Bataillone, aus notdürftig Bewaffneten die fanatischen Freiheitskämpfer. Mit den Worten:

„Vaterland, Vaterland“

griffen Landwehr und Landsturm den überlegenen, gerüsteten, modern ausgebildeten und kriegserfahrenen Feind in allen Provinzen an und vertrieben in monatelangen, von vielen Rückschlägen begleiteten Kämpfen den französischen Gegner aus dem preußischen Staatsgebiet. Die Krönung war dann die in erster Linie von den preußischen und österreichischen Soldaten reich zu Ende geschlagene Schlacht bei Leipzig. Der Landsturm hatte aus einer angeblich aussichtslosen Situation heraus in einem halben Jahr die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß der gewichtige strategische Sieg bei Leipzig durch die Armee erfochten werden konnte, der wiederum die Grundlage für die Befreiung des Vaterlandes und das Gewinnen des ganzen Krieges war.

Heute nun, am 18. Oktober 1944, dem Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig, hat unser Führer und Oberster Kriegsherr Adolf Hitler alle noch zu Hause befindlichen wehrfähigen deutschen Männer zwischen sechzehn und sechzig Jahren zum Kampfeinsatz im deutschen Volksturm zur Verteidigung des Heimatbodens aufgerufen. Es wird wahrscheinlich in Deutschland Menschen geben, welche die ängstliche Frage stellen, ob dies Notwendigkeit sei! In soldatischer Ruhe, die unserem treuen und tapferen deutschen Volk zu eigen ist, wollen wir, Männer und Frauen, die wir in fünf Kriegsjahren an der Front und in der Heimat auch den schwersten Angriffen zu Land, zu Wasser und aus der Luft mutig und unbeugsam standgehalten haben, uns einen Ueberblick verschaffen.

Zweimal ein vergebliches Friedensangebot

1939 wurde die Lage Hunderttausender von Deutschen in der Republik Polen eine immer schlechtere. Blutigste Verfolgungen waren ebenso an der Tagesordnung wie die Vertreibung von Haus und Hof. Der Führer stellte an die Republik Polen in mehreren Noten, zum Schluß in seinem Vorschlag vom 30. August 1939 die ebenso berechtigten wie maßvollen Forderungen. Es wird einmal von historischer Bedeutung sein, daß der englische Botschafter diesen Vorschlag, durch den der Ausbruch des Krieges leicht hätte vermieden werden können, nicht weitergegeben hat. In großen Zügen handelt es sich um folgende Punkte:

1. Die uralte deutsche Stadt Danzig sollte dem Deutschen Reich zurückgegeben werden.

2. Im Gebiet des sogenannten Korridors sollte eine von einer internationalen Kommission nach dem Saarstatut durchzuführende Abstimmung stattfinden, die die objektive und gerechte Entscheidung bringen sollte und

3. den deutschen Volksgenossen in Polen sollte ebenso ein gerechtes Minderheitsstatut gegeben werden wie Deutschland seinerzeit bereit war, den schon immer gut behandelten Polen in Deutschland ein gleichlautendes Statut zu geben.

In dem kurzen Feldzug der achtzehn Tage wurde das polnische militärische Problem gelöst. Der Führer bot unseren Gegnern England und Frankreich die Friedenshand. Im Frühjahr 1940 kam die deutsche Wehrmacht England um wenige Stunden zuvor, als es unter Mißachtung der Neutralität Norwegen und Dänemark besetzen wollte. Hiermit war unserem Volk die Nordgrenze gesichert. Im Frühsom-

mer 1940 wurden die westlichen Armeen unserer Gegner, die belgische, die niederländische, französische und englische, besiegt bzw. vom Festland vertrieben. Trotzdem bot der Führer nochmals die Hand zum Frieden. Wiederum wurde sie zurückgewiesen. Weit von den Heimatgrenzen war durch des Führers Weitblick und Voraussicht der Feind abgedrängt worden.

Inzwischen hatte sich Rußland mit seinen Millionenarmeen und seinen Zehntausenden von Panzern zum Stoß nach Europa bereitgestellt und sich mit den jüdischen Kriegertribünen in England und Amerika verbündet. Den vom Juden erfundenen und geführten Bolschewismus kannten wir durch viele Jahre aus unserem inneren deutschen Kampf gegen Rotfront und KPD. Was die Rote Armee beim Einmarsch in Europa beabsichtigte, das wußten wir. Welch maßloses Elend die bolschewistische Herrschaft für ein Volk bedeutet, das haben wir später in Rußland furchtbarer als wir es annahmen, bestätigt gefunden. Um unser Volk vor dem Schicksal des russischen zu bewahren, kam der Führer dem bolschewistischen Angriff zuvor. Im Juni 1941 gab er den Befehl zum Abwehrkampf gegen Deutschlands und der ganzen Welt gefährlichsten Feind. In gewaltigen Operationen wurde auch hier die Front weit außerhalb der Heimatgrenzen gerückt.

Den Tagen des Erfolges und des Glückes folgten Tage des Unglücks. Das Schicksal hatte beschlossen, uns zu prüfen. Der Unbill des Polarwinters 1941 reichten sich, hervorgerufen durch Schwäche, Treulosigkeit und Verrat, Zusammenbrüche bei unseren Verbündeten an, welche dann die Tragödie von Stalingrad verursachten.

Jedes Mittel ist den haßerfüllten Juden recht

Jedes Mittel ist dem Juden recht. Von den deutschen Soldaten, die bei Stalingrad eingekesselt wurden oder im Laufe der Kampfhandlungen gefangen werden, läßt er die Verdunneten, weil wertlos, ohne Erbarmen zusammenschießen, und für die übrigen begann und beginnt die übliche bolschewistische Behandlung mit Peitsche und Zuckerbrot. Die Peitsche in Gestalt von Eismeerlagern oder Genickschuß, dann, wenn einer sich nicht gegen sein Volk

mißbrauchen läßt, Zuckerbrot in Gestalt von leeren politischen Versprechungen und von greifbarem Schnaps, Wein, Zigaretten und gutem Essen und dann, wenn er sich, wie das ehrlose Komitee des Verräters Seydlitz, zur Propaganda gegen sein Vaterland zusammen mit dem Juden Wolf sowie anderen aus Deutschland emigrierten Kommunisten zur Verführung armer, in Gefangenschaft geratener deutscher Soldaten mißbrauchen läßt. Nach jeder Möglichkeit wird gegriffen,

um den Sieg über uns vielleicht doch noch zu erringen.

Immer schwieriger wird der Krieg auch für unsere westlichen Gegner. Es gelang ihnen zwar im August, durch die Uebermacht ihrer Luftwaffe, den Durchbruch durch unsere Front in der Normandie unter schwersten Opfern zu erkaufen. Die Westfront aber wurde gegen ihr Erwarten im Laufe der letzten sechs Wochen in einer Länge von neunhundert Kilometern neu errichtet, befestigt und abwehrstark gemacht. Trotz fortgesetzter größter Bemühungen glückte es ihnen nur an einigen Stellen, bis zur alten deutschen Reichsgrenze des Jahres 1939 vorzustoßen, um kleine Teile unseres Heimatbodens zu besetzen. In Wut und Verzweiflung versucht nun die Koalition unserer Gegner alles nur Erdenkliche. Pausenlos hetzt Stalin seine bolschewistischen Schlachtopfer in Brüssel-Offensiven.

Zugleich wurde in Warschau, der Hauptstadt des verratenen Polenlandes, ein Aufbruch der Widerstandsbewegung entzündet. Man glaubte, Deutschland habe nicht mehr die Kräfte,

die Unbotmäßigkeit der Millionenstadt im Rücken der deutschen Front zu brechen. In achtwöchigen Kämpfen, die dem polnischen Volk über 200000 Tote und die völlige Vernichtung seiner Metropole kostete, wurde der Aufstand niedergeschlagen. Deutscher Menschlichkeit sowie der allerdings späten Einsicht des von seinen Bundesgenossen schmählich betrogenen und verlassenen polnischen Generals Bor ist es zu danken, daß die letzte Viertelmillion polnischer Männer, Frauen und Kinder, die sich im mittleren Kessel befanden, dem sicheren Tode im Straßenkampf dieser brennenden Hölle entgehen konnten.

Mit den Angriffen in Ost und West erhoben am 20. Juli eidbrüchige, treulose und feige Verräter und Defaitisten, die in Verbindung mit dem Schuft Seydlitz standen, die Hand gegen den Führer. Durch ein Wunder hat das Schicksal für unseren Führer gesprochen und ihn seinem Volke bewahrt. Die Vorsehung hat ihn geschützt. Empörung und Schmerz gingen durch die Reihen der Armee und ihres Offizierkorps ob der Schande, die sie am 20. Juli erleben mußten.

Das ganze Volk zum letzten Einsatz entschlossen

Immer mehr Volksgrenadier-Divisionen und Marschbataillone werden ausgerüstet, ausgebildet, erzogen und an die Front entsandt. In der Luftwaffe wird, obwohl sie im härtesten Ringen mit einem übermächtig gewordenen Gegner gebunden ist, Geschwader um Geschwader neu aufgestellt. Die in zahlreichen Kämpfen hochbewährte Fallschirmtruppe wird durch Neuaufstellung von Verbänden aus der Luftwaffe verstärkt werden. Unsere Marine kämpft, ungebrochen durch alle Schwierigkeiten, mit ihren neuartigen Mitteln, die eine Vermählung von höchsten Leistungen der Technik mit bedingungslos tapferem Mannedum sind.

In der jetzigen Phase des Krieges haben unsere braven Frauen und Kinder, die seit fünf Jahren trotz des Bombenterrors einmalige übermenschliche Leistungen auf den Bauernhöfen und in den Rüstungsbetrieben vollbringen, zusammen mit der Jugend in Ost und West in den Marken des Reiches im Wege der Selbsthilfe ein dichtes Stellungssystem mit Spaten, Schaufel und Pickel geschaffen. Ueber diese Leistungen hinaus ist es im jetzigen Stadium des Krieges notwendig, daß das Volk die Wehrmacht durch Errichtung des Volksturms unterstützt. Überall dort, wo der Feind unseren Heimatboden betritt, sei es durch den Vorstoß auf der Erde, sei es durch Abprallung aus der Luft, soll er ihn fanatisch anpacken, festhalten und ihn abwehren.

Unsere Gegner müssen begreifen lernen: Jeder Kilometer, den sie in unser Land vordringen wollen, wird sie Ströme ihres Blutes kosten. Jeder Häuserblock einer Stadt, jedes Dorf, jedes Gehöft, jeder Graben, jeder Busch, jeder Wald wird von Männern, Knaben und Greisen und, wenn es sein muß, auch von Frauen und Mädchen verteidigt. Auch in dem Gebiet, das sie glauben erobert zu haben, wird immer wieder in ihrem Rücken der deutsche Widerstandswille auflodern, und wie die Wehrwölfe werden todesmutige Freiwillige dem Feinde schaden und seine Lebensfäden abschneiden. Unsere vereinten Feinde werden es feststellen und einsehen müssen, daß ein Einbruch in Deutschland, selbst wenn er irgendwo gelänge, für den Angreifer Opfer kostet, die für ihn dem nationalen Selbstmord gleichkommen.

Das Volksaufgebot wird die Aufgabe übernehmen, in bedrohten Gebieten der Wehrmacht zu helfen, damit sie fähig ist, sich wieder für den eigenen Angriff zu rüsten und aufzustellen. Äußerlich und innerlich bereiten wir uns für unsere Pflicht vor. So wie es der Führer befohlen, werden durch die Gauleiter die Männer zusammengerufen und zu Bataillonen formiert. In kurzer Zeit werden sie durch Energie und Improvisation überall mit dem Notwendigen ausgerüstet und in nimmermüdem Fleiß ausgebildet sein. Daß wir über diese äußere Organisation und das militärische Können hinaus innerlich gerüstet und bereit sein müssen, darüber wollen wir uns klar sein.

Die Tugenden, die allein den Sieg verbürgen

Wie vor fünf Menschengenerationen unserer Ahnen im preußischen Landsturm, in den Freikörpern in allen deutschen Gauen, in den Standschützen-

kompanien der Tiroler, so wollen auch wir uns die Tugenden zu eigen machen, die zeitlos gültig allein den Sieg verbürgen.

1. Wir schwören, daß wir so wie die Väter treu sein wollen. Treu dem Führer, den der Herrgott uns gesandt. Treu dem Reich, das alle deutschen Stämme nach Jahrhunderten geeint und das wie ehemals die Ordnungsmacht des europäischen Kontinents ist und sein wird. Treu dem Volk und damit uns selbst, weil wir das Kostbarste, das deutschen germanischen Volkes ewiges Leben, seine Frauen und seine Kinder und damit sein Blut, das so viel Edles für die Menschheit geschaffen und geschöpft hat, verteidigen werden.

2. Wir geloben, daß wir gehorchen werden allen Befehlen, die der Führer und unsere Vorgesetzten uns geben. Treue, Gehorsam und Tapferkeit begründen die Staaten und Reiche. Wenn Menschen von diesen Eigenschaften erfüllt sind, so wird durch sie auch das kleinste Häuflein unüberwindlich stark.

3. Wir wissen, daß eines Volkes gewaltigste Kraft der Glaube seiner Herzen, die Standhaftigkeit seiner Männer und Frauen, die Tapferkeit seiner Jugend und das Vertrauen in die eigene Stärke ist.

Nachgiebigkeit bedeutet Zerstörung und Ausrottung

Wir wissen, daß der deutsche Geist Wunder moderner Technik geschaffen hat, deren V1 seit Monaten unbereitbar ins Lebenszentrum unseres Gegners hämmert. Wir wissen, daß genau so wie die erste dieser Waffen zum Einsatz kam, die nächste und alle folgenden kommen, und zwar zur rechten Zeit und Stunde gegen unsere Feinde Verwendung finden werden. Ebenso aber wissen wir, daß diese Waffen nur dann einen Erfolg bringen, wenn im Zusammenwirken mit ihnen des Deutschen Reiches stärkste Wun-

derwaffe eingesetzt wird: seines Volkes Aufgebot voll Tapferkeit und Fanatismus.

Wir erklären, daß wir uns keinen Augenblick irgendeiner trügerischen und falschen Hoffnung hingeben. Wir haben es aus ihrem eigenen Munde vernommen, daß wir von unseren Feinden die Zerstörung unseres Landes, die Abholzung unserer Wälder, die Auflösung unserer Wirtschaft, die Vernichtung unserer Städte, die Niederbrennung unserer Dörfer und die Ausrottung unseres Volkes zu erwarten haben.

So wie die jüdische Etappe der amerikanischen Armee das Dörfchen Wallendorf niedergesengt hat, so wie die jüdischen Kommissare in Rumänien, Bulgarien und Finnland die nationalen Kräfte liquidieren und die Arbeiter zu Zehntausenden wie Vieh nach Sibirien verfrachten, ebenso ist uns bekannt, würde es dem gesamten deutschen Volk ergehen, wenn unsere Feinde die Oberhand über uns gewinnen würden.

Niemals und nirgends sollen und dürfen die Volksturmleute kapitulieren. Sollte aber an irgendeiner Stelle ein verantwortlicher Führer in aussichtsloser Lage glauben, den Kampf aufgeben zu müssen, so gilt für den Volksturm die in unserer tapferen, Marine, übliche Sitte, daß er dann das Kommando an denjenigen seiner Untergebenen mit allen Rechten abzugeben hat, — und wenn er der jüngste ist, der den Willen hat, den Kampf fortzusetzen.

Voll Ruhe und Vertrauen blicken wir in die Zukunft. Es wird noch Wochen und Monate harter Prüfungen geben. Wir werden sie überstehen, wie alle Belastungen der letzten Jahre. Wir kennen uns selbst und deshalb wissen wir: Unser Wille und unsere Kraft werden uns in unserem Kampf nicht aufhören lassen, bevor nicht von unseren Gegnern in einem für sie wegen der Unüberwindlichkeit des deutschen Volkes sinnlos gewordenen Krieg das Feuer eingestellt ist.

Der Herrgott hat die Völker geschaffen, nicht menschlicher Wille hat sie ertadht. Im Schöpfungswort von Jahrtausenden erwuchs nach seinen hohen Gesetzen das deutsche Volk mit all seinen reichen Gaben, seiner schönen Heimat und seinen schweren Lebensbedingungen. Ohne Einschränkung bekennen wir uns zu dem ewigen Gesetz und damit zu unserem Vaterland. In tiefer Gläubigkeit sind wir davon überzeugt, daß die Allmacht am Ende aller Mühen, aller Opfer, allen Leides und Kampfes dem Führer und seinem Volke den hart erkämpften Sieg geben wird.

OKW-Bericht: Feind-Umfassungsgürtel westlich Aachen vereint / Schwerste Angriffe südlich Bologna abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Oktober. Das OKW gibt bekannt: An der Scheidelmündung wird erbittert um jeden Fußbreit Boden gerungen. Oestlich Helmond traten die Engländer mit starken Kräften und Bomberunterstützung zum Angriff an. Unsere Truppen fingen die feindlichen Angriffe auf und gewannen vorübergehend verlorene gegangenes Gelände wieder zurück. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und verlor 47 Panzer. — In der Materialschlacht um Aachen gelang es den überlegenen amerikanischen und englischen Infanterie- und Panzertruppen nach 15tägigen blutigen Ringen, ihre Umfassungsfügel südwestlich Würselen zu vereinigen und von Südosten her an den Stadtrand vorzudringen. Der erbitterte Kampf geht weiter. — Verstärkte Angriffe der Nordamerikaner östlich Epinal und südöstlich Remiremont blieben ohne größeren Erfolg. London lag auch gestern unter dem Störungsfeuer der V1.

Südlich Bologna wiesen unsere Truppen auch gestern schwerste Angriffe ab, die der Feind in einigen Abschnitten trotz seiner hohen Verluste bis zu neunmal wiederholte. Auch im Raum von Cesena rannte der Feind vergeblich gegen unsere Stellungen an.

Auf dem Balkan sind westlich Krusevac eigene Gegenangriffe in gutem Fortschreiten. Im Innern der Stadt Belgrad, das von Banden und Bolschewisten gesäubert wurde, herrscht Ruhe. Im Kampfraum südwestlich

und südöstlich Debreczen wurden starke bolschewistische Angriffe mit Unterstützung unserer Schlachtfieger nach harten Kämpfen abgeschlagen. Unsere Truppen setzten sich zur Frontverkürzung zwischen Trestenburg und dem Südtel der Waldkarpaten befehlsgemäß nach Nordwesten vom Feinde ab. Im Czirokatal- und Dukla-Paß scheiterten alle Angriffe der Bolschewisten, die sie mit verstärkten Kräften führten.

Nach ihren vergeblichen Durchbruchversuchen im Mittelabschnitt der Ostfront führten die Sowjets gestern nur schwächere Angriffe bei Rozan. — An der ostpreussischen Grenze dehnte der Feind seine Angriffsfreund von Kalvarja und Schirwindt nach Süden aus und setzte seinen Großangriff unter starkem Panzer- und Schlachtfiegerinsatz fort. In erbitterten Kämpfen wurde er unter Abschuß von 41 Panzern aufgefangen. Wirballen fiel nach zäher Verteidigung in die Hand des Feindes. — Gegenangriffe unserer Panzer warfen die angreifenden Bolschewisten in Kurland an die Einbruchstellen des Vortages zurück. 29 feindliche Panzer wurden vernichtet. Damit verlor der Feind im baltischen Raum vom 1. bis 16. Oktober 558 Panzer.

In Mittelfinnland erreichten unsere Truppen trotz schlechter Straßenverhältnisse und trotz ständigen Nachdrängens der Finnen ihre täglichen Marschziele. Unsere an der Eismeerfront kämpfenden Gebirgsjäger haben die groß-

angelegten bolschewistischen Umfassungversuche in harten Kämpfen zerschlagen.

An den beiden letzten Tagen verloren die Sowjets 180 Flugzeuge, davon 156 in Luftkämpfen, die übrigen durch Flakartillerie der Luftwaffe sowie durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflakartillerie.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen Köln, Wien und oberschlesisches Gebiet an. Flakartillerie der Luftwaffe schoß hier 34 Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber, ab.

Ergänzend wird gemeldet: Generalleutnant Chill, Kommandeur der 85. Infanteriedivision hat östlich Antwerpen mit einer Anzahl aus eigenem Entschluß zusammengegriffener Verbände den Engländern den Stoß auf den Albert-Kanal verwehrt und in den darauf folgenden schweren Kämpfen mit diesem Verband den vielfach überlegenen Feind immer wieder zurückgeschlagen. Die 10. Kompanie „des 4. Panzer-Grenadier-Regiments „Der Führer“ hat sich Mitte September unmittelbar nach dem Beziehen des Westwalls mit fanatischer Entschlossenheit gegen eine vielfache feindliche Uebermacht, vor allem an Panzern, ohne eigene schwere Waffen und ohne Artillerie verteidigt und die ihr anvertraute Stellung bis zum letzten Atemzug aller Männer gehalten. Eine im Abschnitt der 715. Infanterie-Division eingesetzte Bersagliere-Kompanie hat sich erneut durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Aus dem Wittgensteiner Land

Volk — ans Gewehr!

Manch Lied ist schon durch den Aether geklungen, dem wir hingehend, aufgeschlossen oder auch nur so oberflächlich gelauscht haben. Sie alle reichen nicht an die schicksalhafte Größe und Verbundenheit der drei, deren Rhythmen gestern Abend symbolhaft die Kunde vom Aufgebot des Deutschen Volkssturmes begleiteten.

Wie ein Trutzruf der bedrohten Westmark drangen noch im Ausklang der vorausgegangenen Sendung die nun wieder zu tiefer Eindringlichkeit gesteigerten Klänge der alten „Wacht am Rhein“ in die Herzen aller, die vor dreißig Jahren mit ihnen über den Strom gezogen waren. Begeistert waren ihnen einst die Kämpfer um die Einheit des Reiches gefolgt. Nun werden ihnen die Bataillone folgen, die dem Feind den Zutritt zu dem Strom wehren, den er wieder zu Deutschlands Grenze machen will.

Als Erfüllung heilsender Befehl, dem jetzt die deutsche wehrfähige Mannschaft vom Jüngling bis zum letzten wehrfähigen Mann nachkommt, wucherte dann der Sang durch den Raum, der das „Volk ans Gewehr“ ruft. Ureigenstes Liedgut der Bewegung, die der Führer mit der Durchsetzung dieses Befehles betraute, tönt es wie ein Horn- und Weckruf durch die Gänge, an deren Toren schon Geschütz und Gewehr des einflussreichen Feindes drohen.

Und dann der Schwur, der uns alle und immer wieder verpflichtet und emporetzt, wenn er uns über die Lippen kommt, wie er vor nun gerade dreißig Jahren schon die Jünglinge und Männer aus den Gräben und Knicken Flanderns emporriß und in den Tod stürmen ließ, um dann für immer als Nachklang um ihre frühen Gräber zu wehen: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Des Erntes der Stunde bewußt, haben wir auch in unserer Heimat den dreifachen Schwur dieser Lieder vernommen und mitgeschworen. Er gilt und verpflichtet uns wie ein deutsches Manneswort.

Wieder Schutzwall-Ehrenzeichen

In Anerkennung der Verdienste um die Errichtung der Grenzbefestigungen im Höhepunkt des Lebenskampfes des deutschen Volkes hat der Führer die Wiederaufnahme der Verleihungen des Deutschen Schutzwall-Ehrenzeichens angeordnet.

Das Ehrenzeichen wird an alle Volksgenossen deutschen Blutes verliehen, die an der Schaffung der dem Schutze des deutschen Volkes dienenden Stellungsbauten im Jahre 1944 mit Eifer und Hingabe gearbeitet haben. Volksgenossen, denen das Schutzwall-Ehrenzeichen bereits im Jahre 1939 verliehen worden ist, erhalten beim Einsatz im Stellungsbau im Jahre 1944 zusätzlich eine auf dem Bande zu tragende Spange dieses Ehrenzeichens.

Bei Alarm nicht auf die Straße!

Feindliche Terrorangriffe machen jedermann ein diszipliniertes Verhalten zur höchsten Pflicht. Es ist mehr als lehrmäßig, während des Alarms auf den Straßen zu verhalten. Jeder hat sich luftschutzmäßig zu verhalten, Pflicht aller Erwachsenen ist es, dafür zu sorgen, daß Kinder von der Straße verschwinden, wenn Gefahr im Verzuge ist. Den Anordnungen der Organe des Luftschutzes ist unbedingt Folge zu leisten.

Es wird immer wieder beobachtet, daß sich Volksgenossen während des Pfliegeralarms vor den Eingängen der Luftschutzkeller aufhalten und hier den Beginn der Feindtätigkeit abwarten. Erfolgt dann unerwarteter Bombenabwurf, drängen sie panisch in die Eingänge. Wer sich in unverantwortlichem Leichtsinne mutwillig in Gefahr begibt, gefährdet nicht nur sich, sondern auch das Leben anderer.

Stadt und Amt Berleburg

Lehr- und Arbeitsvertrag

jetzt ohne Vormundschaftsrichter
Eine nicht unerhebliche Belastung der Vormundschaftsgerichte hat bisher die im Bürger-

Warum Weltanschauung? Von Oberbereichsleiter Karl Kieckbusch

Das Wort „Weltanschauung“ und das, was sich damit gerade im gegenwärtigen Augenblick unseres Kampfes verbindet, braucht nicht mit abstrakten Begriffen erläutert zu werden. Es offeriert sich uns überall! Greifen wir einmal mitten hinein in das Leben, wie der Krieger es uns bietet:

Steht da ein junger Unteroffizier vor seinem Kompaniechef und empfängt die letzten Befehle und kameradschaftlichen Weisungen für einen besonders schweren Erkundungsauftrag. Was muß dieser Unteroffizier stets kennen, wenn er sich im morgendlichen Grauen des Nebels durch das Niemandsland bewegt? — Er muß seinen Auftrag kennen und seinen Standort! Er muß wissen: hier stehe ich, dort steht der Feind und da liegen die eigenen Linien. Dann alle muß er wissen, was er soll und was er will. Nur unter diesen Voraussetzungen kann er den für die weitere Führung des Kampfes so entscheidenden Auftrag ausführen.

„Nun, auch ein Volk muß wissen, was es will! Auch ein Volk muß wissen, wen es als Freund und wen als Feind anspricht! Wehe dem Volk, das sich auch nur für Sekunden in dieser Fragestellung einem Irrtum ergibt.“

Was hat Finnland, was haben Bulgarien und Rumänien und vor ihnen schon Italien getan? Gedankenlose und korrupte Elemente der Völker haben die nationalen Kräfte der eigenen Nation als den Feind, Bolschewisten und Anglo-Amerikaner dagegen als die Befreier angesehen! Was geschieht mit dem jungen Unteroffizier, wenn er sich im Niemandsland verirrt, wenn er meint, auf die eigenen Linien zuzulaufen, und er sieht schließlich vor den Soldaten, die einen anderen Stahlhelm aufhaben als er? Es ist sein Ende.

Nicht anders ergreift es einem Volke, das im ganzen oder in Teilen seiner Führung nicht ganz fest weiß, wo der Feind steht, von wo die Erhaltung und von wo die Zerstückelung und der Untergang kommen.

Es sind darüber hinaus noch viele Fragen, über die sich ein Volk entscheiden muß, ob es ja dazu sagen will oder nein. Man muß wissen, wie man zur Arbeit steht! Sieht man in ihr eine Last, einen Fluch und eine Ausbeutung, oder sieht man gerade in den Stunden größter Gefahren für Volk und Vaterland in der Arbeit die einzige Möglichkeit, um zu beweisen, was man kann, und daß man für das Ganze etwas wert ist. Auch für die junge, bisher an harte Kriegerarbeit nicht gewöhnte Frau ist eine solche innere Entscheidung über die Arbeit vonnöten! Man muß wissen, wie man zur Arbeit steht! Sieht man in ihr eine Last, einen Fluch und eine Ausbeutung, oder sieht

man gerade in den Stunden größter Gefahren für Volk und Vaterland in der Arbeit die einzige Möglichkeit, um zu beweisen, was man kann, und daß man für das Ganze etwas wert ist. Auch für die junge, bisher an harte Kriegerarbeit nicht gewöhnte Frau ist eine solche innere Entscheidung über die Arbeit vonnöten! Man muß wissen, wie man zur Arbeit steht! Sieht man in ihr eine Last, einen Fluch und eine Ausbeutung, oder sieht man gerade in den Stunden größter Gefahren für Volk und Vaterland in der Arbeit die einzige Möglichkeit, um zu beweisen, was man kann, und daß man für das Ganze etwas wert ist.

So gibt es noch viele Fragen, die sich eine klare und gefestigte Persönlichkeit im Zuge des eigenen Reifens einmal beantworten muß: Der Mann muß wissen, wie er zur Frau steht. Die Frau muß wissen, wie sie zum Mann steht. Mann und Frau müssen sich einig sein über das Kind. Man muß wissen, wie man zu den Menschen steht, die um einen herum sind, zu den ärmeren und zu den reicheren, zu den deutschen und zu den fremdvölkischen. Als Deutscher muß man wissen, wie man zu Deutschland steht, zu seiner Vergangenheit mit dem hohen Erbe der deutschen Kultur, zu seiner Zukunft, um die wir kämpfen!

Aus dem Wesen aller dieser Fragen folgt, daß man sie nur auf eine Weise beantworten kann. Es leuchtet aber ein, daß auch ein Volk nur dann ein bestimmtes Lebensziel und vor allem das der nationalen Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit erreichen kann, wenn es sich über diese Grundfragen des Lebens kompromisslos einig ist.

Ein Volk muß seinen Standort und sein Ziel genau kennen! Das ist eine Angelegenheit der ganzen Nation und nicht nur seiner Führung. Für das ganze deutsche Volk als Bekenntnis jedes Deutschen den Weg der Erhaltung unserer Nation gegen eine Welt von Feinden festzulegen, das ist der Sinn der nationalsozialistischen Idee.

Niemals könnte es einen totalen Krieg geben, ohne eine solche deutsche Weltanschauung. Erst, wenn jeder weiß, wo der Feind steht, was wir von ihm zu erwarten haben, daß es keine Kompromisse und keine Kapitulation gibt, was wir als Mann und als Frau, in der Front und in der Heimat diesen Feinden entgegenzusetzen haben, und erst wenn der letzte Deutsche in allem von dem gleichen Wissen und Willen geleitet ist, dann haben wir den totalen Krieg. Ein solcher Krieg macht uns Deutsche aber unüberwindlich.

Und darum — Weltanschauung!

Amt Erndtebrück

Noch eine Stimme zur Kartoffelernte

Erndtebrück. Im ganzen gesehen ist die Kartoffelernte nun auch im nordwestlichen Teile des Kreises beendet. Trotz aller Schwierigkeiten ist es auch in diesem Herbst wieder geschafft worden. Das Wort „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“ wurde wieder einmal in die Tat umgesetzt. Zahlreiche Landwirte haben ihre Kartoffeln ganz oder zum Teil ohne die Zuhilfenahme von Zugtieren aus der Erde gebuddelt. Es war zwar manchmal recht beschwerlich, doch durch vermehrte Anstrengung ist man der Schwierigkeiten Herr geworden. Sehr stark in Anspruch genommen waren in der Kartoffelernte die wenigen noch verbliebenen Pferdegespanne. Jede Minute wurde für die Ernte der so wichtigen „Erntepfunde“ genutzt.

Es war keine Rekordernte wie vor zwei Jahren, doch Bauern und Landwirte sind mit ihrem Ergebnis zufrieden. Jedenfalls ist sie im Durchschnitt wesentlich besser als im vergangenen Jahre. Der Ertrag jeder Ernte hängt von verschiedenen Faktoren ab. Da ist zunächst einmal das Wetter im Laufe der Sommermonate, das einen nicht geringen Einfluß auf die Entwicklung der Kartoffelpflanzen ausübt. Dann darf nicht übersehen werden, daß die Düngemöglichkeiten stark beschränkt waren. Dies macht sich in unserer Gebirgsgegend mit ihrem mageren Boden naturgemäß besonders bemerkbar. Durch eine noch so gute und zweckmäßige Bearbeitung und Pflege der Felder ist dann ein Ausgleich schwerlich zu erreichen.

Gebot der Stunde

Nun kann nur ein Bekenntnis gültig sein: Die namenlose Tat, die still verschont und überm Maß der Pflicht, die dein und mein, in keiner Stunde an sich selber denkt.

Denn wo der Ungenannte blutend schweigt und seiner Treue Mahmal sternhoch ragt, da wird sein Opfergang verhört, gebeugt, wo einer feige nicht das Letzte wagt.

Im Angesicht des Kriegs sind alle gleich, der folgt, befiehlt und führt, und jedem dankt die Stunde gleich des Schwertes Hieb und Streich. Doch den zerbricht sie, der im Glauben wankt.

Ein Volk, das so um seine Freiheit ringt, stellt jeden von uns vor die eine Wahl: Sei der, der Ruf nun zum Bekenntnis zwingt, und seine Treue Fahne und Fanal!

Heinz W. Krause.

Zahlreiche Bauern und Landwirte haben sich im Frühjahr bemüht, eine möglichst große Fläche mit Hochzuchtplanzzug zu bebauen. So konnten in diesem Herbst recht erhebliche Mengen an Kartoffeln für Pflanzzwecke für das kommende Frühjahr zur Verfügung gestellt werden. Eine sehr beachtliche Entwicklung, wenn man bedenkt, daß noch vor etwa 10 Jahren Pflanzgut in nicht geringen Mengen eingeführt werden mußte. — A.

Erndtebrück. (40 Jahre im Dienste der Reichsbahn.) Der Oberzugschaffner August Battenfeld, Bergstraße beging sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei der Reichsbahn. Im Dienstraum des Bahnhofs fand aus diesem Anlaß im Beisein von Berufskameraden eine schlichte Feier statt, in der Reichsbahnoberspezialist Hennecke als Leiter des hiesigen Bahnhofes die Verdienste des Jubilars würdigte und ihm die Glückwünsche aller Berufskameraden und der vorgeetzten Dienststellen aussprach.

Nachbarkreise

Dienstjubiläum eines Eisenbauers

Haiger. Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Reichsbahn beging Lademeister August Löhle beim Bahnhof Haiger. Der Jubilar wurde zum Oberlademeister befördert.

40 Jahre im Schuldienst

Littfeld. Lehrer Friedrich Grieb konnte in diesen Tagen auf eine 40jährige Tätigkeit in Schule und Gemeinde zurückblicken. Er ist ein Sohn des alten Sachsenlandes am Fuße der Hohensyburg, war Lehrer in Kierspe und Wellinghofen bei Hörde und hat am Fuße des Kindelsbergs seine zweite Heimat gefunden.

Noch einmal gut gegangen

Wissen. Hier ereignete sich ein aufregender Vorfall, der zum Glück gut abließ. Ein ausländischer Arbeiter hatte ein Fohlen an einen Zaun gebunden, während er Gartenarbeiten verrichtete. Als nun ein Schuljunge mit dem Kinderwagen, in dem er sein Schwesterchen spazierenfuhr, den Weg kreuzte, wurde das Pferd unruhig und schlug aus. Der Hufschlag ging durch den Wagen, aber zum Glück einige Zentimeter am Kopf des Säuglings vorbei.

Ein tapferer Kurhesso

Hartenrod. Hervorragende Einzeltaten unserer Grenadiere werden von der Burgundischen Pforte gemeldet. Hier wird der deutsche Sperrriegel seit etwa 14 Tagen von starken französischen und marokkanischen Einheiten, vor allem beiderseits der Straße Lure-Belfort, angegriffen. Der Gegner traf hier unter anderem auf eine hessisch-thüringische Division, deren Widerstand den in zahlreichen Vorstößen erstrebten Durchbruch verhindert. Bei den wechselvollen Angriffen und Abwehrkämpfen lag die Entscheidung wiederholt bei beherzten Einzelkämpfern. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet, erwies sich dabei als unerschrockener Kämpfer und besonnener Führer unter anderen auch Unteroffizier Happel aus Hartenrod. Es handelt sich um den 23jährigen Otto Happel, Sohn des Maschinisten Georg Happel. Von der kinderreichen Familie stehen sechs Söhne bei der Wehrmacht.

HELMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

Copyright by EUGEN DIEDERICH'S VERLAG, JENA

(28. Fortsetzung)

Harm Wulf war noch immer ein junger Kerl, aber als sein Hof abgebrannt war, war ihm Asche auf den Kopf geflogen und Ruß in die Augen gekommen und Rauch in den Mund. Wenn er seine schöne Frau und seine beiden gesunden Kinder ansah, wurden seine Augen wieder hell und seine Lippen gingen auseinander; sein Haar aber war und blieb an den Seiten grau, und nicht oft mehr flötete er das Brummelbeerlied.

An einem Juliabend aber hörte die Bäuerin, wie er flötete, als er dem Knechte den Buchs gab. Er ging auf sie zu, faßte sie an den Händen und zückte ab. Ich habe es in und sicher vernommen.“ Die Bäuerin schaute glücklichstes Gesicht, aber dann mit der Hand nach der Brust. Blut aus den Backen, gleich als sie wieder und sagte: „Es war Harm, Frieden! Ja, den wünsch jeder. Gott sei Lob und Dank!“

Es war ein schöner Abend, dem Haidberge war rot, die Röhre und in dem Risch an der Beek ganz wunderschön. Der Bauer saßen auf der Gartenbank um Abend. Ab und zu rief eine Ente oder eine Ente schnatterte an unter dem Dache piepten die Hühner. Die Bäuerin hatte ihren Kater ihres Mannes gelegt und wie ein Kirchenengel. „Früher flüsterte sie und bekam nasse Augen.“ Aber so schnell vertrugen Herren nicht. Zwar die Dämonen anderen blieben, und noch in der Himmels rot von etwas und Abendsonne, und die Wehrwölfe in der Ernte die Sennen Hege Kugelbüchsen hinter dem Sch

denn allzusehr drückten die Kaiserlichen das Land, obzwar der Herzog treu zu dem Kaiser stand, soviel ihm das auch verdacht wurde. Der Hunger und die Not wurden so groß im Lande, daß die rechtlichsten Bauern nicht mehr anders leben konnten, als wenn sie auf Mord und Raub ausgingen. Das war dann das Allerschlimmste, wenn die Wehrgenossenschaft Hand an Leute legen mußte, die vordem kein anderes Blut vergossen hatten als das von Vieh und Geflügel.

Es war an einem Aprilabend, als der Wulfsbauer abgerufen wurde. Von Mellendorf her war eine Bande von Räubern gemeldet, die den Weg auf das Bruch zu nehmen sollte. Bauern aus dem Kalenbergischen, der Neustädter Gegend und aus dem Stifte Hildesheim waren es, die längst kein Dach mehr hatten, unter dem sie schlafen konnten. „Dieses Stück will mir nicht gefallen“, sagte Drewes zu Wulf; „fremde Völker, wenn es die noch wären, da kommt es auf ein paar mehr oder weniger nicht an! Aber diese Leute da, die bloß der Hunger soweit ge-

rufen: „Leute, ich rate euch zum Guten; bleibt hier weg, die Welt ist groß genug!“ da zog ein langer Kerl, der einen roten Frauenrock als Mantel umgehängt hatte, eine Pistole heraus, schrie: „Dennso mach uns Platz!“ und schoß den Engenser über den Haufen.

Er und sechs andere lagen beinahe in demselben Augenblicke da und färbten den Sand rot, und eine Viertelstunde später liefen zwei Drittel der Bande den Weg zurück, den sie gekommen waren, ohne sich nach denen umzuwenden, die in der Haide liegen blieben; aber davon wurde Drewes nicht besser; er lag mit dem Rücken gegen einen Machangelbusch, stöhnte und hielt sich den Unterleib, denn da hatte er den Schuß hinkommen.

Der Wulfsbauer untersuchte den Einschuß. „Weißt du das, Drewes“, meinte er, „was das beste ist? Wir tragen dich zu mir. Einmal ist es bis dahin der ebenste Weg und dann liegtst du da am ruhigsten, und hast außerdem die beste Pflege, denn was meine Frau ist, die versteht sich auf sowas vorzüglich.“

Drewes war das zufrieden, vorausgesetzt, daß anderen Tags sein Wieschen kam, denn die Röhre er um sich nicht mischen, sagte er. Sie kam auch. Der Wulfsbauer machte große Augen, als er sie sah, denn er hatte sie lange nicht gesehen, wenn er auch oft genug auf dem Drewesofe gewesen war. „Ein Bild von einem Mädchen ist das ja geworden!“ dachte er, als sie vor ihm stand und ein um das andere Mal weiß und rot aussehend wurde. „Was hat sie bloß?“ dachte er, als er das sah, aber dann kümmerte er sich weiter nicht um sie.

Mit ihrem Vater stand es besser, als es zuerst aussah. Die Wulfsbäuerin hatte die Kugel leicht gefunden und herausgenommen, aber dem Engenser gesagt, unter zwei Wochen dürfte er nicht aus dem Bette. „Na, Langeweile sollst du nicht haben“, meinte sie, „erstens hast du ja Viehchen, und wenn ich Zeit habe, will ich dir immer etwas vorlesen.“

Das war Drewes sehr zufrieden, denn in der letzten Zeit war er immer frömmlicher geworden. „Vieschen, kannst du auch sitzen gehen!“ rief er, wenn die Bäuerin mit der Bibel kam; „das schadet dir keinen Schaden, wenn du zuhörst.“ Der meistens hatte Wieschen dies oder das zu sagen, und wenn sie endlich kam, dann wurde sie schüchtern weiß und rot, wenn die Frau sie sah, so daß sie aus ihr nicht klug werden

konnte, zumal das Mädchen beim Essen kein einziges Mal aufsehen mochte und an jedem Bissen herumwürgte.

Den einen Vormittag stand die Bäuerin in der Dönze und sah Wieschen zu, die im Garten mit den Kindern spielte, denn das tat sie, sobald es eben anging. Da kam der Bauer und nickte dem Mädchen freundlich zu, und die Frau sah, daß ihr die Brust auf und ab ging und daß sie erst ganz weiß im Gesicht wurde und sich dann rot anstreckte. Der Bauer lachte, als er sie so dasitzen sah: „Mußt sehen, daß du auch bald zu welchen kommst“, rief er lustig, „mich wundert überhaupt, daß du noch immer unbeschrieben bist. Die Engenser Jungens müssen wohl alle keine Augen haben!“

Da ging der Bäuerin mit einem Male ein Licht auf, denn das Mädchen sah hinter dem Bauern her, gleich als hätte er ihr ein großes Unrecht angetan, küßte den Jungen, den sie auf dem Schoße hatte und der seinem Vater wie aus dem Gesichte geschnitten war, wie unklug, und dann hielt sie die Hand vor die Augen und weinte, daß es sie schüttelte.

Die Frau faßte mit der Hand nach ihrem Mieder, trat vom Fenster zurück und setzte sich in den Ohrenstuhl; sie holte tief Luft und griff sich ein über das andere Mal nach der Brust. Aber dann stand sie auf, ging in den Garten, nahm dem Mädchen die Hand von den Augen weg und sagte: „Du bangst dich wohl nach eurem Hofe? In drei, vier Tagen, denke ich, kann dein Vater wieder hin.“ Und dabei strich sie ihr über die Backe.

Nach dem Mittag war sie mit ihr allein im Hause, Drewes schlief, der Bauer war mit Ul und dem Knecht nach den Koppeln gegangen und Mieden war in den Busch nach Feuerholz geschickt.

„So“, sagte die Frau und zog das Mädchen neben sich auf die Bank, „nun wollen wir beiden großen Frauenleute es uns aber einmal gemütlich machen. Die Kinder schlafen wie die Ilke.“

Das Mädchen wurde weiß und rot und konnte der Frau nicht in die Augen sehen. Die nahm sie bei der Hand: „Das ist mir doch verwunderlich, daß ein Mädchen als wie du noch keinen an der Hand hat, Machst du dir aus den Mannleuten nichts? Denn, daß sie sich aus dir nichts machen sollten, das redet mir doch keiner an!“ (Fortsetzung folgt.)

Um Sein oder Nichtsein

Dichterworte über den letzten Einsatz eines Volkes

Der Schnaps aus Roggenkorn

Ein Volk ist die Gemeinschaft einer langen Reihe von vergangenen, hoch lebenden und kommenden Geschlechtern, die alle in einer großen Lebens- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen sind. Sie beruht auf rassistisch-völkischen Bindungen, die dem Urquell des Volkstums entstammen und eine unlösliche Einheit bilden, die auch durch vorübergehende politische Entmachtung nur äußerlich zerstört werden kann. Je stärker der Kraftstrom völkischer Ueber einstimmung gewährleistet ist, um so verbesserter und zäher entwickelt sich jene verschworene Lebensgemeinschaft, welche im Bewußtsein innerer Blutsverwandtschaft feindlicher Uebermacht die Stirne bietet.

Dann entsteht eine Verbissenheit und Opferfähigkeit, die wie ein glimmernder Funke in unserer Brust schlummert, aber im geeigneten Augenblick zur lodernen Flamme emporschlagen. So wird die Volksgemeinschaft zu einer sittlichen Aufgabe, zu einem Kampf um die Erhaltung der eigenen Seele.

Ein zersetztes Volk ohne Gemeinschaftsfähigkeit löst sich in einzelne feindliche Parteien auf und geht zugrunde, weil die sich vollenziehende innere Geschlossenheit aller Teile des Volkes zum Nation nicht mehr möglich ist. Das ist der Sinn des Schauspiels „Schlageter“ von Hanns Jost: „Glieder des Volkes als Glieder der Gemeinschaft oder ein Blutkörperchen in der Blutbahn seines Volkes“ ist der einzelne. „Die Volksgemeinschaft ist kein Schlagwort. Das ist ein Erlebnis! Wir sehen das Leben nicht in Arbeitszeiten zerhackt und mit Preistafeln versehen, sondern wir glauben an das Dasein als ein Ganzes. Wir wollen alle nicht mehr in erster Linie verdienen, sondern dienen.“ Noch leidenschaftlicher bekennt sich Schlageter, der Held des Dramas, seiner Braut gegenüber zur Volksgemeinschaft: „Ich hatte geglaubt, als ich dein Gesicht strahlte, sah mein Leben sei mein Privateigentum, und ich könnte es verschleusen, ich könnte mich ausschalten aus der Gemein-

schaft mit meinen letzten Kameraden. Mein Privatleben wäre Flammenflucht!“ Wenn ein Volk zum letzten Einsatz für Sein oder Nichtsein herausgefordert wird, erlebt die Volksgemeinschaft in Opferbereitschaft und kämpferischer Hingabe höchste Kraftentfaltung. Dann ist ihre große Stunde gekommen, die wir als totalen Krieg zu bezeichnen pflegen. In solchen Stunden einheitlicher Abwehr wird die geballte Kraft des Volksganzen zu einem Triumph völkischer Gefühlssicherheit, indem aus Millionenri-genwilliger Menschen eine wunderbare Einheit entsteht, die nur ein Ziel kennt: vom ersten bis zum letzten Mann das Volk mit stählernem Abwehrwillen zu erfüllen. Ein solcher Abwehrwillen wird getragen von dem unbändigen Glauben an die geschichtliche Sendung des deutschen Volkes.

Walter Flex hat den tiefen Sinn dieses totalen Kriegseinsatzes in die gegenwärtigen Worte gefaßt:

„Und sollte zu Gottes Armenhaus Die deutsche Erde werden, — Wir stellen den letzten Mann heraus Und opfern die letzten Herden.“

Mit letzter Hingabe erfolgt dann der Totaleinsatz des Individuums für das Volksganze in schwerer entscheidender Schicksalsstunde, so wie Heinrich von Kleist in seiner Hermannsschlacht „den totalen Krieg bis zur restlosen Vernichtung des Gegners predigt: „Schlagt sie tot! Das Weltgericht fragt nach euren Gründen nicht!“

Im totalen Krieg darf es keine Halbheiten geben. Denn, wie Ernst Moritz Arndtschreibt: „In der Politik gibt es keine Mittelwege, man kann nur groß oder klein, herrschend oder dienstbar sein. Man muß nichts halb tun, wenn man nicht früher oder später bitter büßen will; Mittelmäßigkeit ist der Tod alles Großen und Heroischen. Entweder lebe oder sei ganz tot! Das gilt für den einzelnen wie für die Völker und Staaten.“ Dr. Wilhelm Schoof

Gelsenkirchen. Irgendwer hatte dem Wilhelm T. aus Gelsenkirchen dargelegt, daß man auch ohne große Maschinen aus Roggenkorn Schnaps brennen könne. Ein Behälter, ein gebogenes Glasrohr, einige Flaschen und etwas Zucker — fertig sei der Schnaps. Wilhelm war, was den Schnapskonsum angeht, eigentlich Fachmann. Trinkerheilstanstalt und Entmündigung beweisen das. Aber als Erzeuger hatte sich Wilhelm bis dato noch nicht betätigt. Kurz und gut: Wilhelm liebte den Schnaps, und als ihm sein Sprößling eines Tages von einem Bauern Roggen mitbrachte, legte der Alte mit der Schnapsbrennerei los. Erst einmal für den Eigenbedarf, dann aber auch für andere, die gerne einen mochten. In der Preisgestaltung war der Schnapsbrenner nicht kleinlich: Er ließ sich für eine Flasche 60 Mark zahlen. Wie es dann oft geht: einer hielt nicht dicht, vielleicht schmeckte ihm der Korn zu teuer, die Polizei kam hinter Wilhelms Schliche, und nun stand er vor Gericht. Er war angeklagt, die Bestimmungen des Branntweinmonopols durchbrochen, Korn der allgemeinen Bewirtschaftung entzogen und sich strafbar gemacht zu haben gegen die Bestimmungen der Preisregulierungsverordnung. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte etwa 130 Pfund Korn verbraucht und mindestens 54 Flaschen Schnaps fabriziert. Den weitaus größten Anteil verpöchte Wilhelm persönlich, einen geringeren Teil setzte er zu Ueberpreisen ab. Das Urteil: vier Monate Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe, 135 Mark Wertersatz, Abführung von 300 Mark als Mehrerlös. Wenn man bedenkt, daß zu diesen Strafen noch die hinterzogene Steuer tritt, so wird jeder Wilhelm beipflichten, wenn er sich sagt: das war nicht der Zweck der Uebung.

Beide Unterschenkel amputiert — und doch auf die Kuppe

Hirschberg. Nachdem erst kürzlich der schwerkriegerverletzte Gefreite Albert Türk aus Jauer, der im Kriege ein Bein verloren hat, die Schneekoppe bestiegen hatte, hatte der Koppewirt vor kurzem erneut einen ungewöhnlichen Besuch zu

verzeichnen. Der Kriegversehrte Franz Richter aus Berlin, dem beide Unterschenkel amputiert worden mußten, hatte von Krummhübel aus den Koppkegel erklettert. Für den mühevollen Aufstieg durch den Melzergrund benötigte er nur drei Stunden, was für ihn eine besondere Bedeutung.

Großer Schmuckdiebstahl

Pforzheim. Hier drangen Diebe durch ein unverschlossenes Fenster in den Keller eines Hauses ein und stahlen einen goldenen Damenring mit 18 Brillanten, zwei goldene Herrenringe, zwei Herrenarmbänder, eine Platin-Gliederhalskette, eine silberne Panzerhalskette, eine Perlenhalskette, eine goldene Bandschleife mit Perlen und Brillanten, ein Gliederarmband, zwei goldene Herrendurchziehkette, eine verschlossene Blechkassette, fünf Sparbücher auf die Städtische Sparkasse, drei Kleiderkarten sowie Lebens- und Feherversicherungspolice auf den Namen Olpp.

Der moderne Ausstellungszug

Essen. Zur weiteren Förderung von Verbesserungsvorschlägen hat jetzt die Reichsbahn die besten bisher eingegangenen Vorschläge in einer neuartigen Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Ausstellungszug — die Ausstellung ist in D-Zug-Wagen untergebracht — zeigt Vorschläge, die im Jahre 1943 eingegangen sind. Sie wird im ganzen Reich gezeigt werden und durch das Beispiel Arbeiter und Angestellte in den verschiedensten Werkstätten zu weiteren Vorschlägen anregen. Auch scheinbar unbedeutende Verbesserungsgedanken können wertvoll sein. Die Ausstellung zeigt dies in eindrucksvoller Weise. Aus kleinen und kleinsten Anregungen hat sich im Jahre 1943 eine Gesamtverbesserung ergeben, die dem Wert der Jahresproduktion eines der Ausbesserungswerke entspricht. Von 7350 eingereichten Vorschlägen sind 69 Prozent brauchbar gewesen und mit Prämien von insgesamt über 200 000 RM belohnt worden. Ueber 2,5 Millionen Arbeitsstunden, mehr als 6 000 t Stahl und rund 300 000 Kilowattstunden elektrischer Kraftstrom konnten durch die verwirklichten Verbesserungen und Vereinfachungen erspart werden.

Was zieht man bei Fliegeralarm an?

Der Aufzug, in dem mitunter nicht nur Frauen, sondern auch die Männer im Luftschutzraum erscheinen, läßt den Schluß zu, daß über diese Frage noch keineswegs Klarheit besteht. Abwegig ist es, davon auszugehen, ob man seine besten oder schlechtesten Sachen anzieht; man soll vielmehr die zweckmäßigsten Kleider wählen. Am geeignetsten sind wollene Kleidungsstücke nicht nur wegen der Erkältungsgefahr bei längerem Aufenthalt im Freien, sondern auch deswegen, weil diese bei Bränden, Funkenflug usw. viel widerstandsfähiger sind als z. B. Seide oder andere leichte Kleidungsstücke. Auch der Wollschut sollte nicht vergessen werden. Wer eine Leder- oder Windjacke hat, zieht diese auch noch an. Als Kopfbedeckung für Männer ist eine Mütze besser als ein Hut, weil sie fester sitzt; Frauen benutzen grundsätzlich ein Kopftuch aus Wolle, nicht Seide. Wer einen Trainings- oder Skianzug besitzt, sollte in jedem Fall diesen anziehen. Frauen zumindest die Hosens. Selbstverständlich wird auch das stärkste und festeste Schuhwerk angezogen. Jedermann sollte sich auch eine Schutzbrille beschaffen, die im Gefahrenfall die Augen vor Funken- und Ascheffug und vor Mörtelstaub schützt.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Wiederbeschaffung von Zahnersatz, Prothesen, Bruchbändern und ähnlichen für die Gesundheit wichtigen Dingen zurzeit auf Schwierigkeiten stößt. Sie müssen daher bei Alarm ebenfalls mitgenommen werden.

Die Handschuhe

Die Frau an der Bohrmaschine in der Werkzeugmaschinenfabrik hat Tränen in den Augen. Es ist kein großer Kummer, der sie bedrückt, aber der Meister redet nun schon seit einigen Tagen auf sie ein, bei der Arbeit an der Maschine die Handschuhe auszuziehen. Sie aber behält sie an. Sie ist Modistin und muß, wie sie sagt, ihre Hände für später schonen.

Die Gaufräuenwalterin der DAF, kommt gerade hinzu, wie der Meister ihr wieder einmal klarzumachen versucht, daß sie ohne Handschuhe arbeiten soll. Sie greift ein, nimmt den Meister zur Seite und rät ihm, die Frau doch ruhig mit ihren

Handschuhen arbeiten zu lassen. Sie wird schon von selbst darauf kommen, daß diese bei der Arbeit schneller unbrauchbar werden und die Hände trotz der Arbeit gepflegt werden können. Der Meister läßt sich überzeugen und die Frau kann mit ihren Handschuhen weiterarbeiten.

Nach vier Wochen kommt die Gaufräuenwalterin wieder in diesen Betrieb, kommt auch an die Bohrmaschine und fragt die Modistin ganz erstaunt: „Wo haben Sie denn Ihre Handschuhe? Haben Sie sie heute vergessen?“ Die Modistin aber ist bester Laune und sagt: „Ich habe gesehen, daß es auch ohne Handschuhe geht. Wir müssen den Krieg gewinnen und da kann ich vorläufig ruhig meine Hände einmal schmutzig werden lassen. Wenn der Krieg siegreich beendet wird, werde ich schon Zeit haben meine Hände wieder so zu pflegen, wie ich es früher gemacht habe.“

Daß der Meister jetzt mit seiner neuen Arbeitskraft zufrieden war, kann man sich denken. Mit ein wenig Vernunft, kann man leicht für Zufriedenheit bei der Arbeit sorgen.

Nah und fern

Fahrerflucht

Neustadt. Auf der Staatsstraße Neustadt-Landau wurde die 72jährige Witwe Luise Wagner aus Neustadt tot aufgefunden. Nach ihren Verletzungen zu schließen, wurde sie von einem in Richtung Landau überholenden Kraftwagen von hinten angefahren. Der Kraftfahrer, der von dem Unfall unbedingt etwas gemerkt haben muß, ist, ohne sich um das Opfer zu kümmern, weitergefahren und unerkannt entkommen.

Durch Querschläger getötet

Rottweil. Auf dem Bahnhof zeigte ein junger Mann seinem Kollegen einen Trommelrevolver. Plötzlich löste sich ein Schuß. Das Geschloß schlug gegen eine Steinsäule. Dort prallte es ab und traf als Querschläger eine in einer ganz anderen Richtung sitzende ältere Frau aus Stuttgart, die nach kurzer Zeit an der erlittenen schweren Verletzung gestorben ist.

Die Mauer vor Ostpreußen

Das Gesicht der HKL Fallschirmjäger als lebender Wall

PK... Das Fließband einer grämlich-negativen Dämmerung gleitet über das ostpreussische Vorfeld. Die ausgeglichenen Konturen der Häuser- und Baumgruppen verwandeln sich in schemenhaften Umrissen einer grauen Unwirklichkeit. Leuchtraketen steigen auf, greifen wie geisterhafte Finger in den nächtlichen Himmel. Grün, rot, weiß — eine in ihrer Deutung wandelbare Farbskala.

Seit Wochen zeigt die lebendige Mauer in diesem Abschnitt der Ostfront das Bild einer lauernden, sich gegenseitig abtastenden Grabenfront von stark ausgeprägtem Angriff- und Verteidigungswillen. Späh- und Stoßtrupps, die von den Fallschirmjägern fast allnächtlich an den verschiedensten Stellen der Front und zu den verschiedensten Zeiten angesetzt. Das Ziel: Erkundung der gegnerischen Stellungen und Eindringen in das Grabensystem. Vernichtung von Bunkern und Maschinengewehrnestern und nicht zuletzt Einbringung von Gefangenen.

Die Tagesruhe der HKL verwandelt sich in die wachsame Aufmerksamkeit der Nacht. Unausgesetzt lugt der Scharfschütze über den Grabenrand, stehen die Posten an den gut getarnten Maschinengewehren. Geballte Ladungen und Handgranaten liegen griffbereit in der Nähe. Jedes verdächtige Geräusch läßt Leuchtraketen aufflammen. Ein flackernder, gleißelnder Lichtbogen spannt sich über das Niemandsland. Jede Silhouette im Lichtkegel ist den Fallschirmjägern vertraut, die geringste Veränderung im Gesamtbild löst die Feuerorgane der Maschinengewehre aus. Gewehr-schüsse peitschen, unterdrücktes Fluchen des Nebenmannes, — dann Stille, tiefe unheimliche Stille.

Langsam verlöschen die Leuchtschirme am Boden. Tastend schiebt sich der Kompanieführer durch den Graben, leise machen die Posten ihre Meldung, ohne ihre Wachsamkeit auch nur für eine Sekunde einzuschränken. Einige Worte, die Persönliches berühren, dann ist der „Alte“ wieder im Dunkel der Nacht verschwunden. Das Gefühl operativer Verbundenheit zwischen Offizier und Mann liegt in dieser kleinen Geste, in dem Charakter einer Selbstverständlichkeit an, die dankbar empfunden wird.

Plötzlich tasten von feindlicher Seite her Leuchtschirme durch die Finsternis. Wütendes Maschinen- und Gewehrfeuer bellt auf. Zischend pfeifen die Kugeln über den Grabenrand. Eng pressen sich die Männer an die feuchte, lehmige Wand des Stollens. In dichter Folge knattern die Maschinengewehre, bestreichen das Gelände. Unsere Fallschirmjäger behalten das Schußfeld aufmerksam im Auge, antworten mit gutgezielten Salven und Störungsfeuer. Feindliche Granatwerfer setzen ein. Unsere leichten und schweren Werfer bleiben die Antwort nicht schuldig. Heiseres Wummern, Krachen und Bersten erfüllt die Luft. Artillerie funkelt dazwischen. Orkanartig heulen die riesigen und mittleren „Brocken“ ins feindliche Hinterland. So plötzlich, wie er gekommen, setzt der Beschuß wieder aus. Stille ringsum.

Trotz allem wird am weiteren Ausbau des Stellungssystems gearbeitet. Bunker ausgebaut, Bindungsgräben geschaffen. Oftmals werden mit Hilfe der Spitzhacke in mühseliger Vorarbeit neue verbesserte Schützengraben ausgehoben, wird die Tarnung vervollständigt, alles in dunkelster Nacht, bei jedem Wetter. Einige Stunden Schlaf am Tage müssen genügen, um die körperliche Anstrengung der Nacht wettzumachen.

Die ersten Anzeichen des beginnenden Tages begrüßen lehmverkrustete, trotzdem mit klaren, leuchtenden Augen in die Welt blickende Fallschirmjäger. Hart sind die Anforderungen, die an sie gestellt werden, hart sind aber auch die Herzen dieser Männer, die die lebendige Mauer Ostpreußens bilden.

Kriegsbericht H. Papendick

Jakob Schaffner lebt

Wir erhielten die erfreuliche Mitteilung, daß der deutsch-schweizerische Dichter Jakob Schaffner nicht, wie wir gestern berichteten, bei dem angloamerikanischen Terrorangriff des 23. September auf die Stadt Straßburg ums Leben kam.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptvertriebler: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. Preisliste Nr. 9 gültig.

Durch ein tragisches Geschick starb in Dortmund in Ausübung seines Dienstes im Alter von 61 Jahren mein herzerguter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel.

Post-Assistent Adolf Vetter

In tiefem Schmerz: Frieda Vetter geb. Elze; Adolf Vetter, Hauptmann, z. Zt. im Felde u. Frau, Liselotte geb. Freiding; Christa Vetter und alle Angehörigen.

Lütgendortmund, Volksgartenstr. 18, Euskirchen (Rhld.), Schwarzenau, Berleburg und Arfeld, den 18. 10. 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Oktober um 16 Uhr von der Kirche in Schwarzenau aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders, des Uffz. Fritz Weber danken wir allen herzlich. Wilh. Weber und Frau, Linä geb. Bernshausen und Günther Weber. Rückershausen, im Oktober 1944.

Verloren

Lederhandschuh, rotbraun, am Montag am Bahnhof Berleburg verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei der Nat. Ztg.

Geldbörse, braun, gut erhalten, mit groß. Inhalt, am Donnerstag, dem 12. Okt. liegen gelassen. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten bei Carl Saßmannshausen, Arfeld.

Medizinische Leihbinden für Schwangerschaft, Bruch etc. gegen ärztliches Attest oder Bescheinigung der Hebamme u. Bezugschein lieferbar. Ludwig Baetz, Berleburg

Vorsorge Lebensversicherungs-A.-G., Geschäftsstelle Münster i. Westf., Neustraße 3 bittet die umquartierten Versicherten, deren Beiträge rückständig sind und deren Versicherungsschutz dadurch gefährdet ist, sich umgehend schriftlich zu melden. Die Meldung muß die Nummer des Versicherungsscheins sowie die alte und neue Anschrift enthalten. Deutsche Schrift erbeten.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Bessapan — ein rarer Film! Nicht, daß er ganz vergriffen wäre: Der Bessapan-Film dient im Kriege halt auch dem Kampf um deutsche Ehre und trägt das Seine bei zum Siege.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

Haushalten auch mit den Körperkräften! Das heißt: Die Schaffenskraft jetzt nicht durch Leichtfertigkeit gefährden. Die bekannten Mittel zur Vorbeugung gegen Aufbrauchsschäden, wie z. B. Kalzan, sind erst nach dem Sieg wieder in jeder Menge zu haben. Johann A. Wülfing, Berlin.

Dr. August Wolff, Chem. Fabrik K.-G., Bielefeld. Hersteller bewährter pharmazeutischer Spezialpräparate, Nährmittel und Kosmetika, von Arzt und Chemiker zur Gesundheitspflege geschaffen. Biologische pharmazeutische Aubaupräparate: Hämatopan, Apicosan. Nährmittel: Calimona. Hauptpflege-mittel: Alpecin, Alcina-Kosmetik

Wir sind öfter gezwungen, die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksaugungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten. Der Verlag

Anzeigen-Annahme Laasche Adolf-Hilfer-Str. 41 — 12.30 u. 3-6 Telefon Nr. 237. Niederlaasche Matth. Düscherer Niederlaasche 77 Erndtebrück Wilh. Afflerbach Talstraße 11 Telefon Nr. 313. Berghausen Fritz Saßmannshausen, Schreiner, Berghausen 42. Langewiese Neustadt-Berg Mollseifen Jos. Siebert Neustadt-Berg.

Alle den beiden letzten Tagen verloren die Sowjets 180 Flugzeuge, davon 156 in Luftkämpfen, die übrigen durch Flakartillerie der Luftwaffe sowie durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflakartillerie.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen Köln, Wien und oberschlesisches Gebiet an. Flakartillerie der Luftwaffe schoß hier 34 Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber, ab.

Ergänzend wird gemeldet: Generalleutnant Chill, Kommandeur der 85. Infanteriedivision hat östlich Antwerpen mit einer Anzahl aus eigenem Entschluß zusammengeworfener kleinerer Verbände den Engländern den Stoß auf den Albert-Kanal verwehrt und in den darauf folgenden schweren Kämpfen mit diesem Verband den vielfach überlegenen Feind immer wieder zurückgeschlagen. Die 10. Kompanie des 4. Panzer-Grenadier-Regiments „Der Führer“ hat sich Mitte September unmittelbar nach dem Beziehen des Westwalls mit fanatischer Entschlossenheit gegen eine vielfache feindliche Uebermacht, vor allem an Panzern, ohne eigene schwere Waffen und ohne Artillerie verteidigt und die ihr anvertraute Stellung bis zum letzten Atemzug aller Männer gehalten. Eine im Abschnitt der 715. Infanterie-Division eingesetzte Bersaglieren-Kompanie hat sich erneut durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Junge Mädchen für den Schwesternberuf

Der NS-Reichsbund Deutscher Schwestern bildet an den staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen der nachstehenden Krankenanstalten geeignete junge Mädchen für den Schwesternberuf aus. Staatliche Abschlußprüfung nach zwei Jahren. Für die Ausbildung besteht das Mindestalter von 18 Jahren. Kein Schulgeld, freie Station und Taschengeld. Beginn des neuen Lehrgangs am 1. April 1945. Die Ausbildungsstellen befinden sich bei den Krankenanstalten in: Dortmund, Lüdenscheid, Gevelsberg, Hamm, Wetter, Werddahl, Altena, Siegen, Soest, Schwelm, Lünen und Witten.

Weitere Auskünfte erteilt die Gaudienststelle des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Dortmund, Dudenstr. 23.

TOTAL FEUERSCHUTZ
Hand-Feuerslöscher
Fahrbare Löschgeräte
Großfeuer-Schutzanlagen
TOTAL
Feuer-Schutz-Systeme

Bronchiol TABLETTEN
schützen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh.
Erfolgreich in Apotheken und Drogerien

Rosodont
Bergmanns feste ZAHNPASTA

Nebensächlich oder unwichtig
sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung u. Geschmack einer Zahnpasta, „Rosodont“ bittet hierfür ebenfalls um Verständnis.